



Zwischen Kult und Provokation

Thomas Baumgärtel ist der Bananensprayer. Geboren im Ruhrgebiet, startete der Künstler seine Karriere in seiner Wahlheimat Köln. Zur Kultur-Offensive im Revier hat der rebellische Maler seine ganz eigene Meinung. *Frank Überall*

Auf dem Arbeitstisch von Thomas Baumgärtel stapeln sich angebrochene Dosen mit Sprühlacken. Vorsichtig setzt er sich eine Atemmaske auf und nimmt eine Papp-Schablone in die Hand, die er zuvor akkurat ausgeschnitten hat. Was er hier macht, ist Banane! Baumgärtel ist als Künstler damit berühmt geworden, Bananen auf alle möglichen Materialien zu bannen – auch auf Häuser.

Früher war er ein Rebell, der oft auch über die Grenzen des Legalen hinausging. Heute ist der prominente Kölner aus dem etablierten Kunstbetrieb kaum noch weg zu denken. Ausstellungen in New York, London oder Paris säumen seinen Weg – und doch hat er sich noch ein wenig von seiner anfänglichen Wildheit behalten können. Auch heute noch setzt er gerne auf freche Aktionen, provoziert bewusst öffentlichen Streit über (seine) Kunst.

Angefangen hat alles schon in frühen Jahren. Bevor Baumgärtel Psychologie und Kunst studierte, absolvierte er erst einmal seinen Zivildienst im katholischen Krankenhaus Rheinberg im Ruhrgebiet. Den Schalck hatte er schon damals im Nacken: Ein Holzkreuz an der Wand kam ihm so eintönig vor. Nachdem er eine Banane gegessen hatte, stülpte er die Schale einfach über das Kreuz. „Das hat damals einen ziemlichen Aufruhr gegeben“, erinnert sich der Künstler heute: „Die Ordensschwestern waren natürlich erst mal nicht so begeistert. Trotzdem hatte ich in gewis-

ser Weise Narrenfreiheit, und schon diese Aktion hat dazu geführt, dass ich mit Patienten und Schwestern intensiv über Kunst diskutiert habe.“

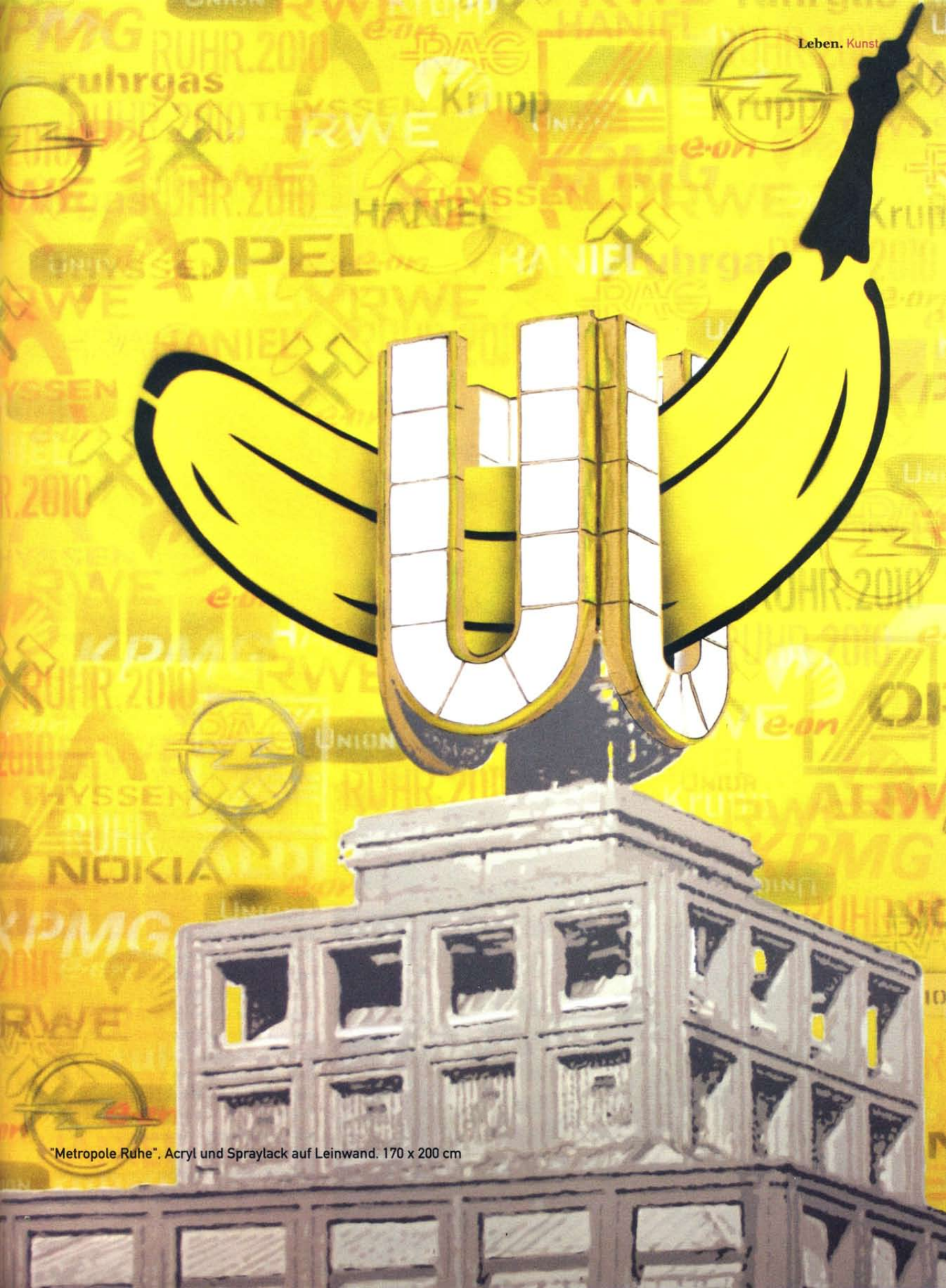
An diesem Konzept fand Baumgärtel immer mehr Gefallen. Er fing an, Bananen-Motive aus Pappe zu schneiden und sich nachts mit Sprühdosen auf den Weg zu machen. In ganz Köln verzierte er Gebäudewände mit seinen farbigen Südfrüchten. Es gab so manchen öffentlichen Aufruhr und immer wieder auch Schadenersatzforderungen und Strafanzeigen. Der Kunst-Rebell ließ sich davon aber nicht einschüchtern. Umso stolzer war er, als er kürzlich seine inzwischen zum Kult avancierte Banane sogar an die ehrwürdigen Gemäuer des Oberlandesgerichts in Köln sprühen durfte – diesmal ganz legal. In einer begleitenden Ausstellung wurde sein Lebenswerk geehrt. „Für manche Richter, die mich früher verfolgen mussten, war das schon ein mulmiges Gefühl“, erinnert sich Thomas Baumgärtel heute: „Ein ausgestelltes Werk bestand immerhin aus einer Strafanzeige der Polizei, die ich mit Bananenaufdrucken verziert habe.“

Heute ist die Baumgärtel-Banane zum Inbegriff einer internationalen Kunst-Auszeichnung geworden. „Man kann die aufgesprühte Banane nicht kaufen, die mache ich nur freiwillig“, grinst er: „Da bin ich quasi unbestechlich.“ In diesen Tagen ist er im Ruhrgebiet unterwegs, bereitet einen Führer zu den besten Galerien im

Revier vor. Klar, dass jedes der verzeichneten Häuser dafür auch eine Banane an die Tür gesprüht bekommt – aber immerhin fragt er vorher um Erlaubnis... Zuvor hatte Baumgärtel dieses Projekt unter dem Arbeitstitel „100 Bananen für das Ruhrgebiet“ für die Kulturhauptstadt-Bewerbung eingereicht. Weil es dort abgelehnt wurde, macht er es jetzt auf eigene Faust: „In den Gremien zur Kulturhauptstadt hat offenbar keiner wirklich Ahnung von bildender Kunst.“

Manchmal eben tun sich Verantwortliche immer noch schwer mit dieser Art von Auszeichnung. So bei einem Dortmunder Museums-Komplex, der eine große Bananen-Installation auf dem Dach bekommen sollte. „Da ist schon eine gewisse Abwehrhaltung zu beobachten“, sagt der Künstler. Die strengen Auslegungen von Bauvorschriften behindern derzeit das Projekt, die örtlichen Medien sind voll mit der Diskussion darüber. Baumgärtel hat so sein Ziel mal wieder erreicht, dass Kunst zum Gegenstand des gesellschaftlichen Diskurses wird.

Überhaupt mischt sich der Kölner, der bei Essen geboren wurde und aufgewachsen ist, gerne ein. Seine Bilder, die er im Atelier auf einem alten Industriegelände nahe der Kölner Innenstadt herstellt, sind oft politische Statements. Er hat den ehemaligen Post-Chef Klaus Zumwinkel nach Bekanntwerden von dessen Steuer-Verfehlungen eine Banane an



"Metropole Ruhe", Acryl und Spraylack auf Leinwand. 170 x 200 cm



Baumgärtel in seinem Atelier neben dem Selbstportrait als "Sträfling"

lange Lügen-Nase ins Gesicht gemalt. Er zeigte den wegen Raserei zurück getretenen NRW-Verkehrsminister Oliver Wittke als Portrait auf einem Metallschild zur Geschwindigkeitsbegrenzung. Und er bettet Bananen in die Deutschlandfahne ein: „Manchmal ist unser Land schon eine Bananenrepublik...“ Bei seinen Diskussionen über mögliche Großinstallationen merkt er das immer wieder. Bürokraten wollen Außergewöhnliches verhindern. So wird auch seit Monaten vergeblich über eine Bananen-Installation für die Zeche Zollverein verhandelt.

Inzwischen läuft Thomas Baumgärtel auch nicht mehr im Dunkel der Nacht durch die Straßen, sondern zieht es vor, ganz legal zu sprühen. Dann bleibt morgens auch mehr Zeit für ein leckeres Bananenvollbrot mit Brombeermarmelade von Muttern – immer noch die Lieblingspeise des umtriebigen Weltenbummlers. „Ich finde es mittlerweile viel spannender, den offiziellen Weg zu gehen und direkt den Kontakt zu Verantwortlichen aufzunehmen“, verrät Baumgärtel: „Dann sind die Leute noch viel mehr dazu gezwungen, sich mit meinen Ideen auseinander zu setzen.“ Wo immer aber eine Banane an einer Hauswand prangt, kann man mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass sie vom Kölner Thomas Baumgärtel stammt: „Ich finde es gut, auch mal aus dem Atelier heraus zu kommen. Da kann man sich sonst völlig darin verlieren, an Dingen zu basteln – da kriegt man die Welt nicht mehr mit...“

Dass durch den Bananen-Kult der öffentliche Blick auf das Gesamtwerk des Künstlers überschattet wird, nervt ihn manchmal ein wenig. So stellt er bis 21. Juni im Wilhelm-Fabry-Museum in Hilden Werke unter dem Titel „Nicht alles Banane – der medizinischen Block“ aus. Die Schau geht zurück zu den Wurzeln des heute 49-Jährigen: Gemalte und gesprühte Betrachtungen aus seiner Zeit als „Zivi“ im Krankenhaus sind hier zu sehen – und sogar das Original-Holzkreuz, das damals an der Wand gehangen hatte. Diesmal aber ohne jede Schmähung durch Bananenschalen, auch um die Ordensschwesterinnen nicht zu beleidigen, die ihm das Artefakt nach seiner frechen Aktion damals geschenkt hatten.